

Hochsaison fürs Verfallsdatum

Das Josefslädchen verkauft zu günstigen Preisen Lebensmittel, die nicht mehr lange haltbar sind. Auch in Bamberg gibt es immer mehr Menschen, die darauf angewiesen sind – der zunehmende Andrang muss mittlerweile reguliert werden. Doch wer im Josefslädchen einkauft, wird trotzdem nicht als Almosenempfänger, sondern als Kunde oder Kundin empfangen.

7,90 Euro hat der Wocheneinkauf von Olga Merkel gekostet. Mit zwei randvoll gefüllten Stofftaschen bahnt sie sich den Weg nach draußen. Vorbei an einer Menschentraube, die sich hier jeden Tag bildet. Denn das Josefslädchen in der gleichnamigen Straße öffnet nur für zwei Stunden. Und wer zu spät kommt, den bestrafen leer geräumte Regale.

Weil der Andrang auf die 1999 gegründete Einrichtung der Caritas stetig zunimmt, wurde für die Kunden inzwischen ein Farbsystem eingeführt. So dürfen in dieser Woche die Inhaber von Kundenkarten mit blauem Punkt in der ersten Stunde einkaufen, in der nächsten Woche sind dann die Inhaber von Karten mit rotem Punkt zu-



Armut kennt in Bamberg viele Schicksale. Einmal täglich bildet sich vor dem Josefslädchen eine Menschentraube.

Fotos: mac

erst an der Reihe. Allein im vergangenen Jahr hätten sich 100 Bedürftige neu um eine der begehrten Kunden-

karten bemüht, berichtet Jutta Kutnyak, Geschäftsführerin des Caritasverbands Bamberg-Land.

Die inzwischen mehr als 1.000 Kunden müssen nachweisen, dass ihr Einkommen höchstens 30 Prozent über dem Hartz-IV-Regelsatz liegt. Darunter seien viele, die keine staatlichen Sozialleistungen in Anspruch nehmen. „Sie schämen sich, ihre Notlage zu zeigen, aber dem Staat wollen sie nicht zur Last fallen“, sagt Kutnyak. Über das Josefslädchen seien diese Menschen leichter zu erreichen als an einem Behördenschreibtisch. „Sie sollen sich bei uns bewusst als Kunden empfinden und nicht als Almosenempfänger“, betont Kutnyak. Denn die Waren im Josefslädchen sind günstig, aber nicht gratis.

Das Sortiment enthält alle Artikel des täglichen Bedarfs „mit hoher Sättigung“ wie Brot, Brötchen, Butter, Ge-

müse, Fertiggerichte, Milch, Yoghurts, Obst, Konserven, Anfangsmilch für Erstgeborene, aber auch den beliebten russischen Zupfkuchen und Schulbedarf wie Hefte, Stifte oder einen Malkasten. Die (Auslauf)Waren stammen aus rund 30 Bäckereien, Supermärkten und Gärtnereien in Bamberg und Umgebung, die das Team des Josefslädchens einmal am Tag anfährt. Kutnyak dankt diesen Firmen ausdrücklich, wünscht sich aber angesichts der steigenden Nachfrage, dass sich weitere Betriebe an dem Projekt beteiligen. „Vielleicht gibt sich der ein oder andere Geschäftsführer einen Ruck und spendet seine Ware vom Vortag oder nahe dem Verfallsdatum.“

Drei Viertel der Kundschaft sind Frauen – Alleinerziehende, Alte oder mit vielen Kindern, aber ohne ausreichendes Einkommen. Die große Mehrzahl Russlanddeutsche oder Türken, wie Maria Bäuerlein erklärt, die am Eingang die Kundenkarten kontrolliert und dafür sorgt, dass der Verkauf in geordneten Bahnen verläuft.

Die Preise sind niedrig und richten sich nach dem Haltbarkeitsdatum. Je näher dieses rückt, desto billiger die Produkte. Die Brötchen kosten zehn Cent. Was am oder knapp über dem Verfallsdatum liegt, wird gratis abgegeben. „Aber erst, wenn der Kunde seinen Einkauf getätigt hat“, betont Bäuerlein.

„Jetzt reicht’s aber!“ ruft die Seniorin einer Kundin zu, die in ihren Augen zu viel von der Gratisware in ihre Taschen packt. Manchmal müsse sie resolut durchgreifen, denn es gehe nicht immer zimperlich zu. Auch Hausverbote hätten schon ausgesprochen werden müssen. „Einer hat gestohlen, eine hat andere beleidigt und gegen die Verkäufer gehetzt.“ Not macht oft auch aggressiv.

mac



Arbeit schützt vor Armut nicht

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland sinkt, und erfreulicherweise tut sie das auch in Bamberg. Zwar ist die Zahl der Hartz-IV-Empfänger im Stadtgebiet nach Angaben des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) von August 2006 bis August 2007 von 2149 auf 1766 gesunken, doch rund 410 Personen von diesen erhalten ergänzende Hartz-IV-Leistungen, das heißt ihr Lohn oder ihre Rente liegen unter dem Existenzminimum und müssen mit Sozialgeld „aufgestockt“ werden.

„In Arbeit zu sein, heißt heute nicht mehr, vor Armut geschützt zu sein“, betont DGB-Kreisvorsitzender Werner Schnabel. Neben vielen Älteren, die sich nach jahrelanger erfolgloser Jobsuche frustriert völlig aus dem System abmelden, seien viele Jobsuchende von der Arbeitslosigkeit in so genann-

te prekäre Beschäftigungsverhältnisse wie Mini- (400 Euro) und Midijobs (400 bis 800 Euro) oder in Leiharbeitsverhältnisse „ohne Tarifbezahlung und Perspektive“ gewechselt.

Vor allem diese Praxis der Leiharbeit nutzten einige Branchen aus, um sich mit Dumpinglöhnen auf dem Markt Wettbewerbsvorteile zu verschaffen, kritisiert Schnabel. So seien bei den Wertstoffsammlungen in Bamberg Leiharbeiter für drei Euro pro Stunde im Einsatz. „Man hat die Leiharbeit regelrecht entfesselt und zu einem Dauerzustand gemacht, aber dafür war sie nicht gedacht, sondern um vorübergehend Produktionsengpässe aufzufangen“, betont der Gewerkschafter.

Gut vier Jahre nach der von Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD)

gestarteten Agenda 2010 sei die Leiharbeit zu einem „Angriff auf die Stammbelogschaft“ geworden, meint Schnabel. Große Autohersteller wie Volkswagen bedienten sich inzwischen ihrer eigenen Verleihfirmen und leihen sich die vormals fest angestellten Mitarbeiter selbst aus – zu niedrigeren Tarifen und schlechterem Kündigungs- und Vorsorgeschutz. Dabei will Schnabel die Leiharbeit nicht grundsätzlich verurteilen. „Leiharbeit hat ihren Sinn – aber nicht, wenn es dabei nur Niedriglöhner gibt.“ In Frankreich etwa lägen die Gehälter für Leiharbeitnehmer um zehn Prozent über jenen der Stammbelogschaft – als Ausgleich für die Privilegien fest angestellter Mitarbeiter wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld, betriebliche Altersvorsorge und Kündigungsschutz.

mac

I N H A L T

Bierbrauen mit ätzendem Beigeschmack

Abwässer der Kaiserdom-Privatbrauerei schädigen seit Jahren das Gaustadter Kanalsystem.

Seite 2

Politische Argumente statt Prominenz

Die GAL hat ihre Liste für die Kommunalwahl 2008 aufgestellt. 44 KandidatInnen gehen ins Rennen.

Seite 3

Messungen ohne Ende

Statt konkret gegen die Feinstaub-Belastung der Stadt vorzugehen, werden immer neue Messungen vorgenommen.

Seite 4

Viele Parkplätze sind fehl am Platz

600.000 Euro wurden in ein Parkleitsystem investiert, das kaum jemand nutzt. Preisgünstige Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung in der Innenstadt warten aber seit Jahren auf ihre Umsetzung.

Seite 5

Kartoffeln schälen in der Demenz-WG

Im Gespräch mit Silke Kastner und Anja Münzel, die eine Demenz-WG in Bamberg gründen wollen.

Seite 6

Geschlechterkampf ums Geld?

Wenn Männer lieber Straßen bauen und Frauen mehr VHS-Kurse besuchen, sind das Fälle für „Gender-Budgeting“.

Seite 7

Die mageren Jahre sind vorbei!

Die Grüne Jugend Bamberg ist wieder aktiv.

Seite 8